

Hilfsgerüst zum Thema:

Neid und Ehrgeiz

1. Neid

- eine sogenannte ‚Todsünde‘: eine Ur-Neigung, die zur Sünde führen kann.
 - an sich eigentlich weder eine Sünde noch ein Laster
 - In sich sind ‚Todsünden‘ gut, denn sie gehören zur Natur eines Menschen.

- Während Acedia Trauer über das göttliche Gut ist, ist Neid Trauer über das Gut des Nächsten bzw. Freude über das Schlechte des Nächsten. bzw. Freude über das Schlechte des Nächsten.

- Gefühle, d. h. Affekte sind Kräfte, die moralisch oder unmoralisch werden können; nicht nur äußerliche Handlungen.
 - Aus Neid heraus kann man zu Handlungen getrieben, entweder um die Traurigkeit zu fliehen oder sich der Traurigkeit hinzugeben.
 - * Z. B. Mord, Verleumdung usw.
 - * Hass: „Das Ende ist der ‚Haß‘; denn wie das lustbringende Gut Liebe zeugt, so zeugt die Trauer den Haß.“ (Thomas)

 - Das Innere, Private gehört auch zur Moral.
 - Insbesondere wenn man das ewige Gut berücksichtigt.

 - Thomas von Aquin setzt sich von Aristoteles ab: „Das sagt er (Aristoteles) deshalb, weil er diese zeitlichen Güter in sich betrachtet, sofern sie denen als etwas Großes erscheinen können, die nicht auf das Ewige schauen.“¹

¹*Summa theologiae*, II-II, q. 36, a. 2c.

- nicht in erster Linie die Handlungen, sondern das Subjektive (d. h. Charakter)

- Thomas: „Gegenstand beider, nämlich der Liebe wie des Neides, ist das Gut des Nächsten, aber im Sinne einer entgegengesetzten Bewegung: die Liebe nämlich freut sich über das Gut des Nächsten, der Neid aber ist traurig darüber.“²

- Wie kann man über Gutes traurig sein?
- Wenn das Gute des Anderen für mich abträglich ist.
 - Thomas: „Gegenstand der Trauer ist das eigene Übel. Es kommt aber vor, daß man das Gut eines anderen als eigenes Übel auffaßt. Und insofern kann es in bezug auf das Gut eines anderen Trauer geben.“³
 „Deshalb beneiden sich die Menschen gegenseitig vor allem in den Gütern, bei denen es um Ruhm geht und worin die Menschen ihre Ehre und Geltung suchen ‘ (Aristoteles).“

- „Diese Trauer aber kann sich auf vierfache Weise einstellen.
 1. wenn einer wegen des Gutes eines anderen Schmerz empfindet, insofern er daraus für sich selbst oder auch für andere gute [Menschen] einen Schaden fürchtet. Solche Trauer aber ist kein Neid und kann ohne Sünde sein.

 2. In anderer Weise kann jemand traurig sein über das Gut des anderen, und zwar nicht darüber, weil jener ein Gut besitzt, sondern deshalb, weil ihm selbst das Gut abgeht, das jener besitzt. Und das ist eigentlich Eifer (Aristoteles). Bezieht sich dieser Eifer auf die edlen Güter, so ist er lobenswert; gemäß 1 Kor 14,1: „Eifert um die Geistesgaben.“ Handelt es sich aber um zeitliche Güter, so kann dieser Eifer mit und ohne Sünde sein.

 3. Drittens ist jemand traurig über das Gut des anderen, insofern jener, dem das Gut zufällt, seiner nicht würdig ist. Diese Trauer kann nicht entstehen auf Grund der edlen Güter, durch die einer gerecht wird; sondern, wie Aristoteles sagt, auf Grund von Reichtum und derartigem, was den Würdigen und Unwürdigen zukommen kann. Diese Trauer wird nach ihm ‚Entrüstung‘

²Ebd., a. 3c.

³Ebd., a. 1.

[*nemesis*] genannt und gehört zu den guten Sitten. Das sagt er deshalb, weil er diese zeitlichen Güter in sich betrachtet, sofern sie denen als etwas Großes erscheinen können, die nicht auf das Ewige schauen. Nach der Lehre des Glaubens aber werden die zeitlichen Güter, wenn sie Unwürdigen zuteil werden, nach der gerechten Anordnung Gottes entweder zur Besserung oder zur Verdammnis gereichen. Und diese Güter sind gleichsam ein Nichts in Vergleich zu den künftigen Gütern, die den Guten aufbewahrt sind.“

4. Viertens ist jemand traurig über die Güter eines anderen, insofern dieser mehr hat als er selbst. Und das ist Neid im eigentlichen Sinne. Und dieser Neid ist immer schlecht, wie auch Aristoteles sagt. Denn er [der Neidische] empfindet Schmerz über das, worüber man sich freuen sollte, nämlich über das Gut des Nächsten.“⁴

- *Inferno*, XIII, 64–66: „Der große Hinterhältige, der nie von Kaisers Wohnsitz die scheelen Augen abwendet, aller Welt Verderben und Erzlasten der Höfe. [...] noch immer darniederliegt von dem Schlag, den Neid ihm versetzt hat.“

- Achte im folgenden Passage auf das Wort Auge!
- eine Theologie der Augen
- Vergil schaut auf die Sonne.

Purgatorio, Canto XIII:

- 4 Hier windet um den Hügel sich als Kranz
- 5 Ein breiter Weg, der ganz dem ersten ähnlich,
- 6 Nur daß sein Umkreis enger ist gebogen.
- 7 Nicht Bildwerk ist, nicht Zeichnung dort zu sehen;
- 8 Es zeigt das Ufer gleich dem schlichten Boden
- 9 Nichts andres, als des Steines düst're Farbe.
- 10 Wenn um zu fragen, Leute wir erwarten,
- 11 Begann der Meister, fürchte ich, es möchte
- 12 Zu lange uns're Wahl sich hier verzögern.
- 13 Dann richtet' er zur Sonne fest das Auge,

⁴Ebd., a. 2c.

14 Und wandte seines Körpers linke Seite,
15 Indem als Zentrum ihm die rechte diente.

- Orest (Z. 33): ein Beispiel in der Antike für wahre Freundschaft
- ein Liebesgastmahl: als Strafe!

Purgatorio, Canto XIII:

22 Gemacht schon hatten wir nach ird'scher Rechnung
23 Wohl eine Miglie Weg's; doch bei dem Eifer
24 Der uns beseelte, in gar kurzer Frist.
25 Da hörten wir, doch ohne sie zu sehen,
26 Wie Geister uns im Flug' entgegenschwebten,
27 Zum Liebesgastmahl süße Ladung rufend.
28 Sie haben keinen Wein, so sagte laut
29 Die Stimme, die zuerst vorüberflog
30 Und wiederholt' es hinter uns noch weiter.
31 Und noch bevor wir sie, ob der Entfernung,
32 Nicht mehr vernahmen, rief im raschen Fluge
33 Die zweit': Ich bin Orest und zog vorüber.

- die Augen öffnen
- Dante erfährt Mitleid, was zu seiner eigenen Reinigung gehört.

37 Der Meister sagte: Dieser Gürtel züchtigt
38 Die Schuld des Neides; darum ist die Geißel
39 Mit Strängen, die die Liebe beut, bewehrt.
40 In and'rem Sinne muß der Zügel lauten;
41 Vernehmen wirst du's, wenn ich recht vermute,
42 Eh' du zum Ausgang, der da sühnt, gelangst.
43 Doch richte vorwärts, aufmerksam die Augen
44 Und sitzen siehst du eine Reihe Schatten,
45 Von denen jeder an die Felswand lehnet.
46 Da öffnet' ich mehr als zuvor die Augen,
47 Und Leute sah ich angetan mit Mänteln,
48 Nicht unterschieden von des Steines Farbe.
49 Als etwas weiter wir gegangen waren,
50 Da hört ich rufen: Bitt' für uns Maria,
51 Und Petrus, Michael und alle Heil'gen.
52 Wohl glaub' ich, daß auf Erden niemand wandelt
53 So harten Herzens, daß ihn nicht das Mitleid
54 Bei dem, was ich nun sah, ergriffen hätte;
55 Denn als so nah zu ihnen ich gelangt war,
56 Daß ihre Haltung sicher ich erkannte,

57 Brach bitt'rer Schmerz hervor aus meinen Augen.
 58 Mit grobem Haartuch waren sie bekleidet
 59 Und auf des Nächsten Schulter stützte jeder
 60 Sich, wie das Felsenufer alle stützte.
 61 So sieht die Blinden man, die Mangel leiden,
 62 Wenn sie beim Ablass Gaben sich erbitten,
 63 Sein Haupt den einen auf den andren lehnen,
 64 Damit noch neben ihrer Worte Inhalt
 65 Der Anblick, der nicht minder dringend bittet,
 66 In fremden Herzen rasch das Mitleid wecke.

- die Bindung der Augen
- blind, obwohl sie mit Aufmerksamkeit auf etwas fixiert sind

67 Und wie den Blinden nichts die Sonne fruchtet,
 68 So will das Himmelslicht an jenem Orte
 69 Den Schatten nichts von seinem Glanz gewähren;
 70 Denn aller Augenlid durchbort ein Draht
 71 Und schließt es also wie dem wilden Sperber
 72 Zu tun man pflegt, damit er ruhig bleibe.
 73 Mir kam es vor, als ob ich Unrecht tue,
 74 Wenn, ungesehn, die and'ren ich beschaute;
 75 Drum wandt' ich mich zu meinem weisen Rater.
 76 Und da er den noch Stummen schon verstand,
 77 Erwartet' er nicht erst, daß ich ihn früge
 78 Und sagte: Rede kurz denn und verständig.
 79 Virgil ging neben mir auf jener Seite,
 80 Wo man gefährdet ist hinabzufallen,
 81 Weil Raum für keinen Rand das Ufer läßt.
 82 Zur and'ren Seite saßen still ergeben
 83 Die Schatten, welche durch die grause Nat
 84 So preßten, daß sich ihre Wangen netzten.

- das Licht schauen
- Dieses Glück entspricht einem Verlagen.

85 Ich wandte mich zu ihnen und begann:
 86 O Seelen, sicher, einst das Licht zu schauen,
 87 Nach dem allein sich eu'r Verlangen richtet,
 88 Soll Gnade bald den letzten Schaum zerstreuen,
 89 Der eu'r Gewissen trübet, so daß helle
 90 Die Rückerinn'ung in ihm niederfließe,
 91 So sagt mir, ob Lateinerin nicht eine
 92 Hier unter euch ist; mir wär' es willkommen,
 93 Und fruchten könnt es ihr, wenn ich's erfahre.

- Qualen erleben, um aufzusteigen

Purgatorio, Canto XIII:

100 Da sah ich einen Schatten, dem das Warten
 101 Man ansah, und wenn jemand früg': An was denn?
 102 So sag' ich, Blinden gleich, erhob das Kinn er.
 103 Geist, der um aufzusteigen, Qualen duldet,
 104 Bist du's, begann ich, der mir Antwort gab,
 105 So mach durch Namen oder Ort dich kenntlich. –
 106 Ich war aus Siena, sprach er, und mit allen,
 107 Die hier sind, läutr' ich mich vom schuld'gen Leben,
 108 Daß Gott sich uns gewähr', in Tränen bittend.
 109 Sapia ward ich zwar genannt; doch weise
 110 War ich so wenig, daß der Schaden and'rer
 111 Mehr als mein eigener Vorteil mich erfreute.
 112 Damit du nicht, daß ich dich täusche glaubest,
 113 So höre selbst, wie töricht ich gewesen:
 114 Schon neigte abwärts sich mein Lebensbogen
 115 Als meine Landsgenossen dort bei Colle
 116 Mit ihrer Feinde Heer zusammenstießen.
 117 Da bat ich Gott um das, was er beschlossen.
 118 Geschlagen wurden sie und in die Schritte
 119 Der bitt'ren Flucht gejagt, und meine Freude,
 120 Als ich die Flücht'gen sah, war außer Maßen,
 121 So daß empor die kecke Stirn ich wandte
 122 Und rief: O Gott, nun fürcht' ich dich nicht länger;
 123 Wie wegen wenig Sonnenscheins die Amsel.
 124 Am Ende meines Lebens sucht' ich Frieden
 125 Mit Gott; doch würde meine Schuld durch Buße
 126 Noch sich zu mindern nicht begonnen haben,
 127 Wenn nicht in seinen heiligen Gebeten
 128 Sich aus Erbarmen Peter Pettinagno
 129 Fürbittend meiner oft erinnert hätte.

- Dantes eigene Schuld

130 Doch wer bist du, der du nach uns'rem Zustand
 131 Mit ungebundnem Auge also fragest,
 132 Und bei dem Sprechen, wie ich glaube, atmest? –
 133 Das Auge wird auch mir geraubt hier werden;
 134 Doch kurze Zeit nur, sagt' ich, denn die Sünde,
 135 Die neidisch blickend es verübt, ist klein nur.
 136 Viel größere Furcht indes hält meine Seele
 137 Befangen vor der Qual im vor'gen Kreise
 138 Und drückenühl' ich schon die Last dort unten. –

Purgatorio, Canto XIV:

- Neid kürzt das Verlangen.
- Es ist anders, wenn das Verlangen sich zum höchsten Kreis wendet.

Purgatorio, Canto XV:

43 Drum wandt' ich mich an ihn mit dieser Frage:
 44 Was meinte wohl der Schatten aus Romogna,
 45 Genossenschaft erwähnend und Verbot? –
 46 Drauf er zu mir: Von seiner größten Sünde
 47 Kennt er den Schaden; wenn er sie nun schilt,
 48 Daß minder man drum weine, ist's kein Wunder.
 49 Weil eu'r Verlangen dahin sich gerichtet,
 50 Wo durch Genossenschaft der Teil gekürzt wird,
 51 Bewegt der Neid den Blasebalg der Seufzer.
 52 Doch, wenn die Liebe zu dem höchsten Kreise
 53 Gewandt nach oben eu'r Verlangen hätte,
 54 So spüret in der Brust ihr jene Furcht nicht.
 55 Je mehr es sind, die droben ‚unser‘ sagen,
 56 Um so viel mehr an Gut besitzt ein jeder,
 57 So reichere Liebe brennt in jenem Kloster. –
 58 Entfernter bin ich der Befriedigung,
 59 Sagt' ich, als wenn ich ganz geschwiegen hätte,
 60 Und größ'ren Zweifel berg' ich in der Seele.
 61 Wie kann es sein, daß ein verteiltes Gut
 62 Den mehreren Besitzern mehr von sich
 63 Gewähre, als wenn Wen'ge es besäßen? –

- Vergleich zu Spiegeln

64 Und er zu mir: Indem du die Gedanken
 65 Nur auf die ird'schen Dinge richtest, glaubst du,
 66 In wahren Licht nur Finsternis zu sehen.
 67 Das Gut dort oben, welches unaussprechlich
 68 Ist und unendlich, eilt der Lieb' entgegen,
 69 Wie sich der Strahl zum lichten Körper wendet.
 70 Je nach dem Maß der Glut gewährt es sich,
 71 So daß, wie sehr die Liebe sich erweitert,
 72 So sehr die ew'ge Kraft darüber fortwächst.
 73 Je mehr der Herzen droben sich begegnen,
 74 Je mehr ist liebenswert und wird geliebet,
 75 Und, Spiegeln gleich, teilt einer mit dem andern.
 76 Doch tilgt dir meine Rede nicht den Hunger,
 77 So harre Beatrice's, die, wie jedes,
 78 Auch dies Verlangen ganz dir stillen wird.

Purgatorio, XIV, 86–87: „O du Menscheng Volk, warum nur wirfst du dein Herz auf Dinge, bei denen Teilung ausgeschlossen ist?“

2. Ehrgeiz

- Ehre ist etwas Gutes.
- Wieso ist das Geizen nach Ehre schlecht?
- Ehrgeiß ist ein Streben, das nicht durch die Vernunft geregelt wird.
 - Die Vernunft hat die Wirklichkeit als Maßstab.
- Ehrgeiz ist eine exzessive Liebe zu irdischen Gütern
 - Die entsprechende Strafe in der *Göttlichen Komödie* ist die Fesselung an den Erdboden.
- Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 131, a. 1, ad 3: „Wie die Ehre, vernunftgemäß begehrt, zum Guten antreibt und vom Bösen abzieht; so ist ebenfalls die Ehre, ungebührnd verlangt, Gelegenheit zum Bösen; wenn jemand nämlich ganz unbekümmert darin ist, in welcher Weise er Ehre erlangt.“
- Thomas, Ebd., corpus: „In dreifacher Weise also kann das Verlangen nach Ehre ungeregelt sein:
 1. insofern der Mensch Ehre verlangt, ohne den entsprechenden Vorzug zu besitzen; was da heißt Ehre über die bestehenden Kräfte verlangen;
 2. wenn er die ihm erwiesene Ehre nicht auf Gott bezieht;
 3. wenn er an der Ehre allein sich sättigt und nicht an den Nutzen anderer denkt. Also ist der Ehrgeiz oder die ungeregelte Sucht nach Ehre Sünde.“
- Thomas: „Jedoch sind auch jene, welche einzig im Hinblick auf die Ehre das Gute tun und das Böse meiden, nicht tugendhaft: ‚Nicht sind wahrhaft stark, die nur um der Ehre willen Starkes tun.‘⁵“

⁵Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, III, cap.8.

- Die Strafe macht die Wirkung des Geizes offenbar.
- Die Strafe des Ehrgeizes ist die Gebundenheit an den Erdboden.
- ironisch, die Ehrgeizigen nach Höherem streben.
- Ihr Streben ist nicht hoch genug.
- *Purgatorio*, XIX, 109–116: „Des Geizes Wirkung wird hier an der Buße / Der Seelen offenbar, die sich bekehrten; / Und keine Straf' auf diesem Berg' ist bitterer. / Wie unser Auge von den ird'schen Dingen / Befangen, sich nicht himmelwärts erhoben, / So senkt Gerechtigkeit es hier zur Erde. / Und wie der Geiz die Liebe zu dem Bess'ren / In uns erstickt, am Gutestun uns hindernd, / So hält Gerechtigkeit uns hier gebunden, / An Händen und an Füßen eng gefesselt. / Wir bleiben regungslos hier ausgestreckt / So lang' es dem gerechten Herrn gefällt.“

Purgatorio, XIX

43 Was ist dir, daß du nur zu Boden blickest? –
 44 Beginn mein Führer, als wir beide wenig
 45 Vom Engel erst emporgestiegen waren.
 46 Und ich: So fesselt mich ein neu Gesicht,
 47 Daß sein zu denken ich nicht lassen kann;
 48 Deswegen geh ich so in mich versunken. –
 55 So wie der Falk, der auf die Füße schaute,
 56 Sich auf den Ruf des Falkners streckt und wendet,
 57 Weil dorthin die Begier nach Fraß ihn zieht,
 58 Tat ich, und also ging, solange' der Felsen
 59 Zum Pfade sich für den, der aufsteigt, spaltet,
 60 Bis wo der neue Ring ist, ich empor.

61 Als offenbar mir ward der fünfte Kreis
 62 Sah Leute ich in ihm am Boden liegend,
 63 Das Angesicht nach unten, welche weinten.
 64 Es hat am Staub gehaftet meine Seele –
 65 Hört' ich sie sagen, mit so tiefen Seufzern,
 66 Daß man die Worte kaum vernehmen konnte.
 67 O ihr Erkornen Gottes, deren Leiden
 68 Sowohl Gerechtigkeit als Hoffnung mildern,
 69 Weis't uns den Weg, den Berg emporzusteigen. –
 70 Kommt von der Pflicht zu liegen frei ihr her
 71 Und wolleth ihr den Weg bildmöglichst finden,
 72 So kehrt nach außen stets die rechte Seite. –
 73 So frug Virgil und so ward wenig vor uns
 74 Zur Antwort ihm erteilt und ich erriet
 75 Was noch verhüllt mir war, an seiner Rede.
 76 Die Augen wandt' ich da zu meinem Herrn;
 77 Er aber willigte mit heit'rem Winke
 78 In das, was sichtbar mein Verlangen bat.

79 Als, was ich wollte, mir zu tun erlaubt war,
 80 Stell' ich mich über jenem Schatten auf,
 81 Den seine Worte kenntlich mir gemacht,
 82 Und sagte: Geist, der weinend jene Buße
 83 Beschleunigt, die allein zu Gott zurückführt,
 84 Verschieb' ein wenig deine höchste Sorge!
 85 Sag' an, wer warst du, und warum die Rücken
 86 Emporgewandt ihr habt, soll etwas dort,
 87 Woher ich lebend kam, ich dir erwirken. –

88 Und er: Weshalb der Himmel unsre Rücken
 89 Sich zugekehrt, künd' ich dir; jedoch zuvor
 90 Vernimm, daß ich Nachfolger Petri war.
 91 Ein schönes Flußtal senkt sich zwischen Sestri
 92 Und Chiavari zum Meer, mit dessen Namen
 93 Des Ranges Höhe mein Geschlecht bezeichnet.
 94 Kaum mehr, als einen Monat lang erfuhr ich,
 95 Dem, der ihn reinhält, sei der große Mantel
 96 So schwer, daß leicht die andren Lasten scheinen.
 97 Zu Gott bekehrt' ich leider mich gar spät;
 98 Doch als ich Hirte war von Rom geworden,
 99 Erkennt' ich, wie so lügenhaft das Leben.
 100 Ich sah, wie dort das Herz nicht Ruhe finde;
 101 Und als ich jenes Lebens höchste Stufe
 102 Erreicht, entbrannt' in Liebe ich für dieses.
 103 Elend war meine Seele bis dahin,
 104 Von Gott geschieden und dem Geiz verfallen;
 105 Hier werd' ich drum, so wie du siehst, gezüchtigt.
 106 Des Geizes Wirkung wird hier an der Buße
 107 Der Seelen offenbar, die sich bekehrten;
 108 Und keine Straf' auf diesem Berg' ist bitter.
 109 Wie unser Auge von den ird'schen Dingen
 110 Befangen, sich nicht himmelwärts erhoben,
 111 So senkt Gerechtigkeit es hier zur Erde.
 112 Und wie der Geiz die Liebe zu dem Bess'ren
 113 In uns erstickt, am Gutestun uns hindernd,
 114 So hält Gerechtigkeit uns hier gebunden,
 115 An Händen und an Füßen eng gefesselt.
 116 Wir bleiben regungslos hier ausgestreckt
 117 So lang' es dem gerechten Herrn gefällt. –

118 In's Knie gesunken wollt' ich eben reden;
 119 Doch als ich anfang und er am Gehör nur
 120 Die ehrerbietige Gebärde wahrnahm,
 121 Frug er: Aus welchem Grunde neig'st du dich? –
 122 Und ich zu ihm: Um eurer Würde willen
 123 Hieß, so zu tun mich Stehenden mein Gewissen. –

124 Erhebe Bruder dich und stehe aufrecht;
125 Laß dich nicht irren, sagt' er, nur ein Mitknecht
126 Desselben Herrn bin ich mit dir und allen.
127 Vernahmst du je das Wort des heil'gen Buches,
128 Daß nach dem Tode sie nicht freien werden,
129 So kannst du sehn, warum ich also rede.
130 Nun aber geh, nicht länger sollst du bleiben;
131 Denn dein Verweilen hindert meine Tränen,
132 Mit denen ich, was du gesagt, beschleun'ge.